

direkt apostolischer Ursprung zugebilligt (375).

Der Abschnitt über *Paulus* ist, wie es nicht anders sein kann, mit großer Begeisterung geschrieben. Der Inhalt der einzelnen Briefe ist nach Inhalt und theologischer Bedeutung kurz skizziert. Über die Datierungen kann man verschiedener Meinung sein.

Der erste Teil über das Judentum enthält einige, weniger geglückte Formulierungen. Unter dem Titel „Die wichtigsten jüdischen Sekten“ (56) werden in einem Atemzug Sadduzäer, Pharisäer, Zeloten und Essener behandelt. „Sekten“ ist hier wohl nicht das richtige Wort; denn die Sektierer stellen sich doch außerhalb der großen Glaubensgemeinschaft. Nun aber waren die Sadduzäer die Vertreter des Priestertums, die Pharisäer die Eiferer des Gesetzes und die Essener — nicht einmal diese möchte ich als „Sekte“ bezeichnen — Verfechter der altpriesterlichen Tradition. Die altjüdische Mystik, die doch sehr viel zum Verständnis des werdenden Christentums beigetragen hat, wird nicht erwähnt. Die Neuorientierung Scholems hat sich hier scheinbar noch nicht durchgesetzt. Im Abschnitt „Synagoge“ (53) liegt wohl ein Übersetzungsfehler vor: „Wenn ein Priester in der Versammlung war, forderte man ihn auf, die *Preisung* zu sprechen“. Was soll „Preisung“? Hebräisch heißt das Wort *berakah*, das sowohl „Preisung“ wie auch „Segen“ heißen kann. Letztes trifft hier zu. Der in der Synagoge anwesende Priester hatte den Segen zu geben (I. Elbogen, *Der jüdische Gottesdienst*, 1962, 68–72). Schließlich noch eine Korrektur zur ägyptischen Geographie: „Unterägypten“ ist nicht jener Teil Ägyptens, der auf der Landkarte unten ist, welchen Fehler man vielfach im Unterricht erlebt, sondern das tief liegende Delta-gebiet; demnach liegt Chenoboskion in *Oberägypten* (79, letzte Zeile). Im Anhang finden sich mehrfarbige geographische Karten: Palästina unter Herodes dem Großen, Palästina zur Zeit Jesu, die Reisen des Paulus, und eine Skizze vom Tempel.

Was Vf. im Vorwort sagt, kann man nach Lesung des Buches nur bestätigen: „Ehrliche Anerkennung der Tatsachen, Objektivität, Zuverlässigkeit und Fairneß gegenüber anderer Meinungen, das alles schuldet der gläubige Historiker nicht nur der Wissenschaft, sondern vor allem seinem Gott“ (4).

Graz/Mautern

Claus Schedl

DOGMATIK

DUNAS NICOLAS, *Wissen um den Glauben heute*. (137.) Räber-Verlag, Luzern 1966. Kart. DM/sfr 12.80.

Der Leitgedanke des Buches ist: „Der Glaube wird verloren und wiedergewonnen, nicht in erster Linie auf Grund des guten Willens, sondern weil er einleuchtet oder nicht einleuchtet“ (12). Das immer gespannte Ver-

hältnis zwischen Glaube und Vernunft (siehe Baum der Erkenntnis!) ist heute in ein kritisches Stadium getreten. Wurde früher in der Kirche der Vernunft neben dem Glauben oft wenig Wert gelassen, so wird gegenwärtig dem Glauben neben der Vernunft der Atem genommen. (Der Ausgleich des Ersten Vatikanums: „Glaube und Vernunft schließen sich nicht aus, sondern ein“, blieb in der Mehrheit wirkungslos). „Wer (trotzdem!) das volle Mannesalter des Glaubens erreichen will, muß als erste Aufgabe sich vornehmen, die Mysterien zu befragen, sie sozusagen zu belagern, bis sie ihr Geheimnis, ihre mögliche Verständlichkeit preisgeben“ (37). Es ist aber nicht irgendein Glaube, mit und um den die Vernunft zu ringen hat. „Ein Glaube, ... der nicht *Mysterienglaube*, *Dogmenglaube* ist, ist ein Glaube ohne Inhalt, ohne Substanz. Er ist weder Licht für den Verstand noch Plan der Welt und Aktionsprogramm; er hat keine Botschaft auszuhändigen“, sagt Dumas (36).

Man mag sich fragen, ob das eine Ausgangsbasis ist für den Glauben heute und ob der Verfasser die Welt von heute kennt. Nun, er kennt sie nicht nur, er geht sogar direkt von der statistischen Situation des Christentums von heute aus. Nur meint er nicht — im Gegensatz zu vielen anderen Publikationen —, daß der Glaube abhängig ist vom Verhalten „der großen Herde“, an die sich der Glaubende anschließen muß. Er setzt auf die dynamische Minderheit, auf die „kleine Herde“ des Evangeliums, „die geistlich mit dem Endschiedsal aller betraut ist“ (51). In der Grundauffassung könnte man mit dem Verfasser sicher bald einig werden, zumal ihm Dogmenglaube nicht identisch ist mit blindem Glauben. Es läßt sich nur der Wunsch nicht unterdrücken, daß so ungemäßen diffizile Fragen, wie Offenbarung, Wunder, Glaubwürdigkeit und Gewißheit etc., weniger direkt behandelt würden. Wir brauchen dafür fast immer eine längere Anlaufzeit, bis wir in diese „ferne Welt“ einsteigen können. Wenn die Probleme gleich in die fachtheologische oder intellektuelle Sphäre rücken, erscheinen sie uns leicht naiv und oberflächlich.

Graz

Ernst Stranzinger

HOFFMANN NORBERT, *Natur und Gnade*. Die Theologie der Gottesschau als vollendeter Vergöttlichung des Geistgeschöpfes bei M. J. Scheeben. (Analecta Gregoriana, Vol. 160.) Verlagsbuchhandlung der Päpstl. Universität Gregoriana, Rom 1967. Broschüre Lire 5000.—.

„Wegen Umbau geschlossen“, steht nach dem bekannten Wort Hans Urs von Balthassars augenblicklich über dem Traktat der Eschatologie. Umbauten sind keine Neubauten, sondern Umänderungen innerhalb der früheren Strukturen und Bauelemente. Unter dieser Rücksicht sind wir dem Verfasser der vor-